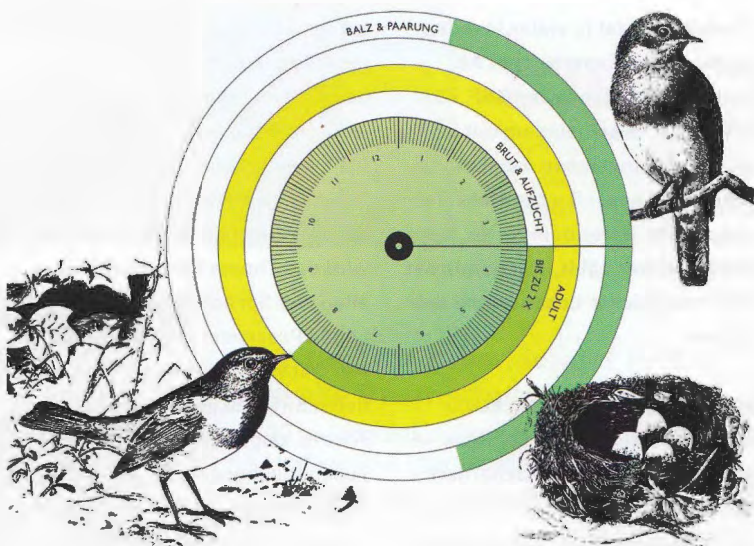


Wo wohnt die Wespe?

Es gab viele Tiere und kaum Design bei der Fachtagung «Animal-Aided Design AAD im Wohnumfeld» am 7. Januar 2019 in Berlin. Im Kern ging es um die Frage, wie wir Natur in die Freiraumgestaltung einbeziehen können. «Wenn Sie eine Stadt wie Tokio auf den Kopf stellten und schüttelten, würden Sie staunen, was da alles an Tieren herausfällt: Dachse, Wölfe, Boa constrictors, Komodowarane, Krokodile, (...)» Beate Jessel illustriert das Tagungsthema mit diesem Bild aus dem Film «Life of Pi» (hier zitiert nach Hannu Martel: Schiffbruch mit Tiger. Frankfurt am Main, 2003). Selbst wenn es aus dem Zoo geflohene Tiere sind – in den Städten leben heute mehr Arten als im ländlichen Raum. Gleichzeitig nimmt der Bestand vieler Arten aber ab. Was bedeutet Natur in der Stadt? Laut der Präsidentin des Bundesamtes für Naturschutz ergänzen sich Menschen und Tiere: Je durchgründer, desto lebenswerter ist die Stadt. Jessel möchte die Nachverrichtung der Grossstädte als Chance aufgreifen, um den Freiraum zu qualifizieren. Die Wohnungswirtschaft sollte bei Bauvorhaben nicht nur Gefahren für die Fauna unterbinden, sondern deren Bedürfnisse im Design kreativ einarbeiten, da viele Arten auf Gebäudequartiere angewiesen seien. Ökologisches Grünflächenmanagement müsse mainstream werden. Wir können mit Tieren gestalten, meinen die Landschaftsarchitekten und Biologen des Forschungsprojekts AAD (siehe dazu auch anthos 4/2015, S. 20–23). Dabei sind Tiere Symbol der Indikator für eine intakte Lebensumwelt. Viele Städte suchen Strategien, um dem Verlust der Stadtnatur entgegenzuwirken und die grüne Infrastruktur zu stärken. Dennoch sind Naturschutz und Stadtplanung gegensätzliche Planungsprozesse aufgebaut und werden konkurrierend wahrgenommen. Nutzungsdruck und



Thomas E. Hauck, Wolfgang W. Weisser

Lebenszyklus des Rotkehlchens.

die Erfordernisse des Stadtmarketings sollten Artenreichtum nicht verhindern. Um das Feld für gestalterische Innovationen zu erkunden, haben die Forscher*innen Wohnungsbaugesellschaften als Kooperationspartnerinnen gefunden. Diese bieten Möglichkeiten, an Fassaden und auf Dächern sowie Freiflächen Lebensräume zu schaffen. Unterschiedliche Intensitäten und Atmosphären verdeutlichen, wie biologische Vielfalt auch zu Ästhetik, Erlebnis und Lebensqualität im Wohnumfeld beiträgt. Obwohl Bewohner*innen Natur schätzen, bleibt gebäudebezogenes Grün oft künstlich und pflegeleicht. Können wir die Grünkultur verändern? Wohnvorstellungen und Artenschutz sind vereinbar, bestätigt Cosima Lindemann, Vorsitzende des Naturschutzverbands Rheinland-Pfalz. Um Konflikte zwischen Gebäudesanierung und Artenschutz zu vermeiden, müssen wir Ökologie früh in die Planung einbeziehen. Mit Vorgaben und Musterlösungen könnten wir einen öffentlichen Raum mit Vorbildfunktion erreichen, der die Wohnqualität für alle erhöht. In der Umsetzung seien wir noch nicht so weit, aber die Wahrnehmung der Natur ändere sich derzeit zum Positiven.

Marie Bruun Yde

PLANT_women: Frauen in der grünen Branche

PLANT_women, das Planerinnen-Netzwerk ist eine neue Plattform für den Austausch zwischen Frauen, die in der grünen Branche in Kaderpositionen tätig sind oder in solche gelangen wollen. Drei Frauengenerationen umspannen die Mitglieder, ob Landschaftsarchitektin, Bauführerin oder in einer Behörde tätig: Der Wissensaustausch, die Vernetzung ist wichtig und soll unsere täglichen beruflichen Herausforderungen und unser Wirken einfacher und effizienter machen. PLANT_women fördert die qualitätssteigernde Zusammenarbeit und unterstützt junge Frauen in ihrer Karriereplanung. Jeweils im Frühling und im Herbst organisieren wir Fachveranstaltungen und Exkursionen mit Fachreferenten, die auch Raum für Gespräch und neue Kooperationen geben. Rückblick: Am 21. September 2018 fand in Bern der PLANT_day statt, bei dem Christoph Schärer, Leiter Stadtgrün Bern, die Frauengruppe empfing. Samira Neuse, Projektleiterin Strategische Planung bei der Stadt Bern, referierte über ihren vorbildhaften Werdegang und zeigte

die Möglichkeiten der Branche und die Vielseitigkeit ihres Berufs. In der Diskussion machte sie vor allem den jungen Frauen Mut, offensiver Karriere und Berufsziele anzustreben. Am Nachmittag folgte unter der Leitung von Samira Neuse ein Stadtspaziergang mit Fachdiskussionen und Know-how-Austausch über Planungsabläufe, Ausführungsdetails, Unterhaltsfragen und NutzerInnen-tauglichkeiten.

Charlotte Altermatt und Klara Jochim, die jungen Chefinnen des Büros Müller Wildbolz Partner, erläuterten vor Ort das Projekt Schulumgebung Brünnen. Danach luden sie ins Büro ein, wo sich die Fachgespräche um Projektentwicklungen, Projektprozesse, besondere unternehmerische Herausforderungen wie Firmenübernahmen oder -gründung drehten.

Der nächste Anlass ist schon geplant, alle Informationen hier: plant-women.ch

Andrea Cejka, PLANT_women

Wasserknappheit, Tankwagen mussten Wasser hinaufkarren, die dürrgeplagten Bauern kauften Heu aus dem Allgäu/D an. Seit April fiel in der Region nur die Hälfte des üblichen Niederschlags, ähnliche Trockenperioden gab es hier schon 1976 und 2003. Im Kanton St. Gallen flogen Helikopter der Schweizer Armee Wasser zu ausgetrockneten Almen, zusätzlich galt in weiten Teilen der Ostschweiz, im Tessin und im Wallis wegen der Waldbrandgefahr ein Feuerverbot. In Südtirol/I meldeten Bauernverbände massive Einbrüche in der Getreideernte, im französischen Département Haute-Savoie sank der Grundwasserpegel so weit, dass die Verwaltung die private Wassernutzung einschränkte. So war es untersagt, Fahrzeuge zu waschen, private Schwimmbäder zu füllen oder den Rasen zu bewässern.

Der Pegel des italienisch-schweizerischen Lago Maggiore sank Anfang August täglich um drei Zentimeter, das entspricht einem Verlust von

Wassers, was Fischarten wie Äsche und Forelle sterben liess.

Leider ist 2018 keine Ausnahme: Während der vergangenen 15 Jahre waren alle Alpenregionen wiederholt von Dürreperioden betroffen. Es sei sehr wahrscheinlich, dass der Klimawandel die Situation beeinflusse, sagt Andrea Bianchini von der Forschungsplattform «Water Management in the Alps» der Alpenkonvention. «Dürreperioden kehren mit einer alarmierenden Häufigkeit wieder.» In allen untersuchten Gebieten zeigen Klimamodelle ähnliche Trends. Speziell in den Sommermonaten werden extreme Dürreperioden sehr wahrscheinlich deutlich zunehmen, so Bianchini. Prognosen zufolge wird die durchschnittliche Temperatur in den Alpen bis zum Ende des Jahrhunderts um weitere zwei bis fünf Grad ansteigen, nahezu alle Alpengletscher werden verschwinden. Hitze und Trockenheit könnten dann auch im heutigen Wesserschloss Europas zum ernststen



PLANT_women

■ Tote Fische in den Alpen

Einer der trockensten und heissesten Sommer seit Beginn der Aufzeichnungen 1864 liegt hinter uns. Auch den sonst so wasserreichen Alpen setzte die anhaltende Dürre zu: Jede zweite Alm litt in Vorarlberg/A an

6 Milliarden Litern in 24 Stunden. Tonnen von Fischen verendeten zugleich im schweizerischen Abschnitt des Rheins. Dort stiegen die Wassertemperaturen während der ersten beiden Augustwochen teilweise auf über 28 Grad an. Gleichzeitig sank der Sauerstoffgehalt des

Problem werden. Auf die drohende Klimakrise macht unter anderem der im August 2018 gegründete Verein Klimaschutz Schweiz mit seiner «Gletscher-Initiative» aufmerksam. Er will den Klimaschutz in der Schweizer Verfassung verankern.

CIPRA